

WARLOCK

DER DEMONENZERSTÖRER

DIE HÖHLEN DES SCHRECKENS 1

Nr. 5:

IM ZEICHEN DES WURFSTERNS

von Mercyless

**(Erstveröffentlichung:
WARLOCK Band 2, Dezember 1986)**



Nachdem James C. Bristol, der immer noch auf der Jagd nach den Démonen ist, die von gewissenlosen, nach absoluter Macht strebenden Hexern auf die Menschheit losgelassen wurden, mit dem geheimnisvollen Agenten Peter van Helsinki aneinander geraten ist, muss er erkennen, dass eine Dritte Macht auf Erden aktiv ist. Ihre Ziele bleiben ihm jedoch vorerst verborgen.

Vorerst hat James allerdings auch keine Zeit, sich weiter um diese Angelegenheit zu kümmern, denn die folgenden Tage stehen im Zeichen des Wurfsterns...

"Ich hab junge Frauen zum Anbeißen gern."
(Graf Dracula)

James saß hinter seinem Schreibtisch, vor sich einen Stapel Zeitungen, darunter auch einige ausländische. Mit einem leisen Seufzen warf er die Zeitung, in der er gerade gelesen hatte, zu den anderen.

"Verdammte Scheiße! So werde ich gar nicht weiterkommen."

Seit er vor etwa drei Wochen wieder aus den USA zurück war, kämpfte er sich jeden Vormittag durch dutzende von Zeitungen aus aller Welt, in der Hoffnung, Hinweise auf den Verbleib der Démonen zu finden, die sich anscheinend über die ganze Welt verstreut hatten, um ihre Stellung hier auf der Erde zu festigen. Doch all die Mühe war bisher vergebens gewesen, James hatte nicht auch nur die kleinste Spur gefunden, was bei ihm eine gehörige Portion Frust hervorrief.

Kurz entschlossen drückte er eine Taste an der Sprechverbindung zu seinem Vorzimmer.

"Margot!, sei doch so lieb und reservier mir einen Platz erster Klasse für einen Flug Übermorgen nach Transsylvanien."

Hauptpersonen:

James C. Bristol – will seinen Titel verteidigen.

Marion Reiser – tritt gegen James an.

Graf Alucard – ein mysteriöser Adelige.

Thashuggath – ein Demon.

"Okay, Chef, wird sofort erledigt!" erklang fröhlich die Stimme seiner "Vorzimmerdamsell" aus dem Kasten auf dem Tisch.

"Ach, und noch was, Margot, ich will in der nächsten Stunde nicht gestört werden - von niemandem!"

"Ist klar."

Margot ist schon eine Perle, dachte er sich, als er aufstand und zu einer der beiden Türen ging, die aus seinem Büro herausführten. Er öffnete sie und trat in den dahinter liegenden Raum. Die Einrichtung des Zimmers bestand aus einem Herd mit Backofen, einem Kühlschrank und einem kleinen Schränkchen an der Wand. Alles in allem schien es sich also um eine Art Küche zu handeln, was auch genau der Zweck dieses Raumes war. James hatte sehr schnell festgestellt, wie vorteilhaft es war, eine Küche im Büro zu haben, vor allem dann, wenn man über Mittag einmal nicht genug Zeit hatte, in einem Restaurant zu essen, was auch einem freischaffenden Journalisten einmal passieren konnte, besonders dann, wenn man sich gerade mitten in einem neuen Artikel befand, der am Besten schon gestern bei der Zeitung angekommen wäre.

Gerade als James den Raum betrat, klingelte die Uhr am Ofen, die anzeigte, dass die Zeit dessen, was sich innerhalb des Gerätes befand, abgelaufen war. Der gelb-braune Kater, der vorher teilnahmslos vor dem Ofen gelegen hatte, sprang plötzlich auf. James ging zu ihm hin, öffnete dann den Ofen und entnahm ihm eine gerade richtig gebackene Lasagne, die er vor dem Kater auf den Boden stellte, welcher sich sofort auf diese Köstlichkeit stürzte und begann, sie zu verschlingen.

James beobachtete dies ein paar Augenblicke lang, wobei er sich wunderte, woher der Kater diesen Appetit überhaupt nahm, denn schließlich Fraß er pro Tag eine Menge Lasagne, die gereicht hätte, eine Großfamilie zu ernähren.

Doch dieser Gedanke verweilte nur kurze Zeit in seinem Kopf und wanderte dann in die Ablage "P" seines Denkapparates - ein Weg, den schon viele ähnliche Gedanken in den letzten drei Wochen gründlich ausgekundschaftet hatten.

Dann wandte sich James um und ging auf den Kühlschrank zu, öffnete ihn, konzentrierte sich einen kurzen Augenblick und machte dann eine kurze Handbewegung. Plötzlich verschwanden die Lebensmittel und machten einer wabernden Schwärze Platz, die das Innere des Kühlschranks ergriffen hatte. James zögerte einen kurzen Augenblick und stieg dann in die Schwärze. Hinter ihm fiel die Tür des Kühlschranks leise ins Schloss.

Der Butler betrat das große Studierzimmer des Schlosses.

"Sir...?"

"Ja, Peter, was ist los? Haben sie endlich die Zusage von James Bristol erhalten?"

"Nein, Sir, er hat sich leider noch nicht angemeldet."

"Was stören sie mich denn dann? Sie wissen doch, dass die Europameisterschaften ohne Bristol nur die Hälfte wert sind, denn er ist nun einmal der unbestrittene Meister des Shuriken im europäischen Raum."

"Genau deshalb wollte ich mit ihnen reden, Sir. Sie wissen doch, dass die nationalen Meisterschaften in Deutschland gerade vorbei sind..."

"Jaja, doch was hat dies mit Bristol zu tun?"

"Nun, Sir, die Meisterschaften wurden von einer absolut Unbekannten gewonnen,

die bisher noch nie in Erscheinung getreten ist, doch hat sie so überragend gewonnen, dass selbst Bristol seine Schwierigkeiten haben würde, wenn sie hier an den EM teilnehmen sollte. Ich wollte fragen, ob wir sie vielleicht auch zu den EM einladen sollten, Sir?"

Hinter der Stirn des Mannes im Sessel begann es zu arbeiten. Ein Gegner, der Bristol gewachsen war, noch dazu eine Frau, das wäre natürlich die Attraktion der Meisterschaft. Und dementsprechend fiel auch seine Antwort aus.

"Was warten sie noch lange, natürlich sollen sie sie einladen, und zwar sofort, sie wissen ja, dass die EM in wenigen Tagen beginnen."

Eine seltsame Erregung, die nicht nur von den bevorstehenden EM herrühren konnte, befahl ihn bei dem Gedanken an die Frau.

"Jawohl, Graf Alucard!"

Der Butler wandte sich um und verließ den Raum wieder.

"Du willst das Ganze also aufgeben, den Démonen so mir und dir nichts die ganze Welt überlassen?"

Totegans Stimme klang laut durch die Bibliothek des Schlosses, das James gehörte. Doch James hörte den leisen Unterton aus ihr heraus, der ihm anzeigte, dass er den alten Druiden schon fast überzeugt hatte, dass dieser selbst einsah, wie unnütze Dinge wie das Durchsehen der Zeitungen waren.

"Natürlich nicht, Totegan, doch es bringt einfach nichts, sich tagaus tagein die Zeitungen anzusehen, daraus können wir auch in hundert Jahren nichts erfahren. Ich kann einfach nur abwarten, bis sie sich von selbst bei mir melden, was sie wohl irgendwann einmal tun werden."

"Und du bist fest entschlossen, zu diesen Wurfsternmeisterschaften nach Transsylvanien zu fahren?"

"Ob ich jetzt in London warte oder mich dorthin begeben, ist doch im Prinzip völlig gleichgültig. Dort kann ich wenigstens noch etwas tun und bin nicht gänzlich zur Untätigkeit verurteilt."

Totegan runzelte seine Stirn und versuchte, doch noch ein Argument gegen James zu finden, doch insgeheim wusste er, dass James in diesem Fall Recht hatte.

"Na gut, dann tu, was du nicht lassen kannst", antwortete er schließlich und wandte sich ab, um die Bibliothek zu verlassen.

"Du kannst ja inzwischen hier die Augen offen halten!" rief James ihm noch nach, doch er war sich nicht sicher, ob Totegan die Worte noch gehört hatte.

Schulterzuckens drehte er sich zu der großen Standuhr um, die an der hinteren Wand der Bibliothek stand, ging auf sie zu, verstellte irgendetwas an ihr und ging durch die sich bildende Öffnung hindurch in einen weiteren Raum, der nur diesen Zugang hatte. Dort schritt er in das Pentagramm, das auf den Boden gezeichnet war, murmelte ein paar Worte und trat im selben Augenblick aus dem Kühlschrank in der Küche hinter seinem Büro.

Der Kater, der soeben mit seiner doppelten Portion Lasagne fertig war, schaute ihn verdutzt an, erkannte ihn dann und fauchte verlangend. James verstand ihn sofort, schließlich hatte er diesen Kater schon vier Wochen.

Er konzentrierte sich also kurz, und in dem Kühlschrank waren wieder die normalen Lebensmittel zu sehen, die die gestaltlose Schwärze ablösten. Er entnahm dem überdimensionalen Kühlfach eine der vielen Schachteln Tiefkühl-Lasagne, öffnete sie und holte eine Backofenfertige Lasagne hervor. Diese schob er in den Backofen und drehte den Temperaturregler wieder auf 225°C. Der Kater strich inzwischen ungeduldig um seine Beine.

"Immer mit der Ruhe, Garfield, die Lasagne braucht nun mal eine knappe halbe Stunde, schneller geht es beim besten Willen nicht."

Der Kater schien ihn zu verstehen, denn er legte sich langsam und schwerfällig vor den Ofen und schien dessen Inhalt zu bewachen.

James sah sich dieses Bild noch einen kurzen Augenblick lang an, dann ging er durch die Tür in sein Büro und setzte sich hinter den Schreibtisch. Mit einem bitteren Lächeln auf den Lippen blickte er auf seine Beschäftigung der letzten drei Wochen. Jetzt würde fürs erste einmal Schluss sein mit dem ewigen Zeitungslesen, er hatte endlich wieder etwas zu tun. Seinen Europameistertitel im Shurikenwerfen zu verteidigen, dies sollte ihn auch etwas ablenken von den Geschehnissen der letzten Wochen, die sein Leben von Grund auf verändert hatten. Er wollte einen Titel nun zum fünften Male verteidigen, und dies hatte wohl kaum den überirdischen Anklang, dem er bei seinen letzten Unternehmungen begegnet war. Insoweit sah er darin eine Art Urlaub von der Dämonenjagd, was ihn schließlich fröhlich stimmte. Dementsprechend gut gelaunt sprach er in die Sprechanlage.

"Margot, könnten sie vielleicht einen Brief nach Transsylvanien abschicken, der meine Zusage an der Teilnahme an den Shuriken-EM beinhaltet? Ich habe mich entschlossen, meinen Titel zum fünften Male zu verteidigen und somit die Wandertrophäe zum zweiten Mal für immer zu erwerben."

"Na denn, viel Glück dabei", klang die Stimme Margots aus der Anlage.

Die Regeln sagten, dass jemand, der dreimal hintereinander den Titel holte, die Trophäe für immer behalten darf, und James konnte schon fast damit rechnen, dass er es auch diesmal wieder schaffen würde, denn es gab praktisch keinen Gegner für ihn in Europa, was James fast schon bedauerte.

"Sir?"

"Ja?"

"James Bristol hat endlich seine Zusage geschickt, er wird Übermorgen hier eintreffen."

"Na wunderbar. Diese Meisterschaften werden eine unendliche Spannung erhalten, nachdem auch Marion Reiser zugesagt hat. Es wird wohl ein atemberaubender Kampf zwischen ihnen werden, wenn es stimmt, was man über sie sagt. Sehr gut."

Zufrieden lehnte sich der Graf in seinem Sessel zurück, und ein vielsagendes Lächeln umspielte seine Lippen.

James wartete geduldig, bis sein Flug aufgerufen wurde. Als es endlich soweit war, begab er sich durch den Verbindungsgang in die Boeing 707 der Lufthansa, einer deutschen Fluggesellschaft, was wohl auch der Grund dafür war, dass die Maschine Zwischenlandungen in Hamburg, Köln und München machte, bis sie schließlich an ihrem Ziel ankam.

James betrat die erste Klasse, den mit wertvollen Teppichen ausgelegten Teil dieser Maschine, in dem sich die gepolsterten Sessel befanden und sich die Stewardessen bewegten, die einem jeden Wunsch von den Augen abzulesen schienen.

James wunderte sich ein wenig über den ungewöhnlichen Luxus und schob dies dann darauf, dass wohl ein paar bedeutende und mächtige Menschen in der Maschine sein würden, zuckte mit der Schulter und setzte sich.

James machte es sich auf seinem Platz bequem und nahm nach dem Start die

Times zu Hand, um sich über die Begebenheiten der letzten Tage zu informieren, da er seit zwei Tagen, kurz nach seinem Entschluss, die Begebenheiten auf sich zu kommen zu lassen, keine Zeitung mehr zur Hand genommen hatte, denn es waren ihm der Zeitungen zuviel gewesen in der letzten Zeit, da er sie fast 12 Stunden am Tag in der Hand gehabt hatte.

Der Platz neben ihm wurde erst in Köln besetzt, und zwar durch ein Mädchen, das keineswegs unattraktiv aussah. Bereits nach kurzer Zeit fand er heraus, dass sie auch zur Wurfstern-EM unterwegs war und dass sie sogar einer der Teilnehmer war, was ihn verwunderte, hatte er sie doch noch nie gesehen, und schließlich war er seit fast zehn Jahren in diesem Geschäft. Doch er dachte nicht weiter darüber nach, und sie unterhielten sich den Rest des Fluges angeregt über dieses und jenes, doch erwähnten sie nie ihre Konkurrenz innerhalb der EM, doch dies würden sie sowieso früh genug in ihre Gedanken einbrechen lassen müssen, und deshalb wollten sie daran so lange wie möglich nicht denken, denn ihr Treffen war zu schön, um es mit diesem Gedanken zu belasten.

"Sir, die ersten Besucher und Teilnehmer treffen gerade ein."

"Okay, Peter, ich komme sofort."

"Sehr wohl, Herr Graf."

Graf Alucard begab sich in die Vorhalle, um die ersten Besucher zu empfangen.

"Ich freue mich, daß sie gekommen sind."

"Die Freude ist ganz auf unserer Seite. Allein von ihnen eingeladen zu werden ist eine Ehre für uns", entgegnete einer der Teilnehmer.

"Peter wird sie zu ihren Wohnräumen führen*", sagte der Graf, bevor er sich wieder umwandte und sich in seine Bibliothek zurückzog.

James und Marion mieteten sich gemeinsam ein Auto, nachdem sie schließlich dasselbe Ziel hatten, wäre es unsinnig gewesen, mit zwei Fahrzeugen dorthin fahren. Auf der Fahrt unterhielten sie sich noch weiter über Allgemeinheiten, bis sie schließlich an dem abgelegenen Schloss angekommen waren.

Seite an Seite betraten sie das Schloss durch die große Eingangstür, deren kunstvolle Beschläge Menschen in den verschiedenen Bewegungsphasen des Wurfsternwerfens darstellten. Eines der Reliefs zeigte sogar einen Shuriken-Meister des 17. Jahrhunderts, der sich gerade zu seinem Meisterwurf konzentrierte. James konnte nicht umhin, angesichts dieser Kleinkunstwerke einen anerkennenden Pfiff von sich zu geben.

Es war früher Nachmittag, als sie die Eingangshalle des Schlosses betraten. Ihnen kam ein Mensch entgegen, der der geborene Butler zu sein schien, selbst sein Aussehen stimmte mit den Beschreibungen in den Romanen überein.

"Mr. Bristol und Lady Reiser, wie ich annehme?"

"Jawohl, das sind wir", antwortete James verwundert und fragte sich, ob dieser Butler auch noch hellseherische Gaben hatte, da er ja nicht hatte ahnen können, dass sie beide zusammen eintreffen würden.

"Wenn ich sie bitte zu ihren Zimmern begleiten dürfte..."

Der Butler führte sie über eine breite, weitgeschwungene Treppe in das Obergeschoß des Schlosses und von dort aus in den Westflügel in dem die prunkvollsten Gemächer lagen.

James kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, selbst für ihn, der ein Schloss

im Süden Schottlands besaß, waren diese Räumlichkeiten atemberaubend schön und das Schloss selber unwahrscheinlich groß. Auch Garfield, den er mitgenommen hatte, schien von der Pracht beeindruckt, denn er verzog sich leise in die nächste Ecke, wo er still liegen blieb.

Sekunden später revidierte James diese Ansicht, Garfield schien einfach nur unendlich faul zu sein, denn er lag bereits in tiefem Schlaf.

James sah sich weiter um, und er hatte den Eindruck, dass man sein Schloss mitsamt aller umliegenden Gärten auf der Grundfläche dieses Gebäudes unterbringen könnte, und das war nicht gerade wenig.

Jetzt verstand er auch, wie Graf Alucard es schaffte, alle etwa 100 Teilnehmer und Begleiter in seinem Schloss unterzubringen, ohne dass auch nur einer von ihnen unter Platzmangel zu klagen haben würde. Vielmehr hatten alle eher viel zu viel Platz, und ein Teil des Schlosses, der südliche Flügel, wurde erst gar nicht benutzt.

Marion bekam die Suite neben James zugewiesen, was ihn ganz und gar nicht traurig stimmte, schließlich gab es ja eine Verbindungstür zwischen den Räumen

"Der Graf erwartet sie um 7 Uhr zum Abendessen in der roten Halle", war der letzte Kommentar des Butlers, nachdem er ihnen ihre Zimmer gezeigt hatte.

Zum Glück lag in den Zimmern ein Raumplan des Schlosses aus, sonst hätte James wohl keine Chance gehabt, die rote Halle zu finden. Seine Räumlichkeiten selber hätten selbst einen Kaiser zufiredengestellt, wenn sich zufälligerweise einmal einer hierhin verirren sollte, doch diese Chance war wohl angesichts der Kaiser-Knappheit heutzutage äußerst gering. Und in etwa diesen Status hatte James schließlich auch innerhalb der europäischen Werfer des Shuriken inne, denn schließlich hatte er die letzten fünf Europameisterschaften überlegen gewonnen.

Alles hier war auf seinen Geschmack hin ausgestattet, Alucard schien sich vorher genauestens über die Geschmäcker seiner Gäste erkundigt zu haben, denn sogar eine Stereoanlage und etwa eintausend Platten waren vorhanden, die allesamt seinen Geschmack genauestens trafen.

Während er die Platten kurz durchsah, konnte er des öfteren einen anerkennenden Pfiff nicht unterdrücken. Jener Mensch, der diese Platten zusammengestellt hatte, verstand etwas von Musik, jedenfalls von seiner Vorstellung von Musik.

Schließlich griff er zu der LP "Damenwahl" der "Toten Hosen" aus Deutschland, nicht zuletzt, weil Marion eine Deutsche war. Diese LP gehörte zu seinen Lieblingsplatten, und es hatte ihn einige Mühe gekostet, sie in England aufzutreiben, doch er war der Meinung, dass sich diese Mühe gelohnt hatte. Zu den Klängen dieser edlen Musik, die zugegebenermaßen nicht ganz zu seiner Umgebung passte (was kann ich denn schon dafür, wenn James sie hört? d. Autor), packte er seine Sachen aus und begab sich dann gegen 6 Uhr unter die Dusche, um sich etwas frisch zu machen, bevor das Abendessen mit Graf Alucard stattfand.

In den Räumlichkeiten neben James saß Marion Reiser bereits in der Badewanne.

In Unkenntnis der Qualität der Musik hatte sie aufs Geradewohl eine Platte von Modern Talking aus dem Stapel gezogen, eine Gruppe, die gerade erst neu auf dem Markt war und bereits die Nummer 1 der deutschen Charts war, die sie jedoch noch nicht gehört hatte. Bereits nach den ersten Klängen war sie würgend ins Badezimmer gestürzt und hatte sich übergeben, so etwas hatte sie nun wirklich nicht erwartet. Sie beschloss insgeheim fortan in Anbetracht der Umstände die Gruppe

nur noch Modern Würging zu nennen.

Bei einer waghalsigen Aktion, während der sie sich sekundenlang dieser "Musik" ausgesetzt hatte, gelang es ihr, den Plattenspieler abzustellen. Mit zitternden Fingern ergriff sie die Platte und versteckte sie in der hintersten Ecke des Stapels. Dann griff sie nach einer Platte von Iron Maiden, diese Gruppe kannte sie wenigstens und wußte um die gute Qualität der Musik, und legte diese auf den Plattenteller.

Entspannt lauschte sie den Klängen von "Somewhere In Time", ging dann ins Badezimmer und ließ das Wasser ein. Dann zog sie den Vorhang der Zensur hinter sich zu und man hörte nur noch das Plätschern von Wasser bis sie schließlich wieder erschien, in einem schulterlosen Kleid, das sie beim Abendessen zu tragen gedachte.

Kurz vor 7 öffnete sie schließlich die Tür und trat auf den Gang hinaus, in der Absicht, sich zum Ort des Abendessens zu begeben.

James' Gedanken beschäftigten sich mit Marion, als er sich auf den Weg machte in die rote Halle, in welcher das Essen stattfinden sollte. Nur eine kleine Anzahl von Metern später wurde er aus seinen Gedanken an Marion gerissen, die sich anscheinend vorgenommen hatten, Realität zu werden, als er mit ebenjener Person zusammenstieß.

"Oh, pardon, es war meine Schuld."

"Aber nicht doch, ich hätte aufpassen sollen, bevor ich auf den Gang hinaustrat", erwiderte Marion, "du bist doch sicher auf dem Weg nach unten. Willst du mich nicht begleiten?"

Sie sah ihn dabei mit einem Blick an, der sein Innerstes schmelzen ließ.

"Ahh, Miss Reiser, Mr. Bristol, ich freue mich, sie begrüßen zu dürfen. Ich hoffe, dass sie mit den Räumlichkeiten zufrieden sind?"

James und Marion bekundeten ihre Zustimmung und nahmen auf den Stühlen platz, die für sie vorgesehen waren. Beide hatten sie einen Platz am Tisch des Gastgebers, währenddessen einige der bereits eingetroffenen Gäste die anderen Tische bevölkerten. Mit dem Essen selber waren alle Anwesenden hochzufrieden, es näher zu Beschreiben lohnt sich nicht, sondern würde nur den Appetit des geneigten Lesers anregen, so dass dieser sofort ins nächste Feinschmeckerrestaurant laufen würde und dort sein Geld verprasst, während es doch in einigen Warlock-Ausgaben sicherlich wesentlich besser angelegt wäre...

Thashuggaths Aufmerksamkeit verschärfte sich, als er plötzlich einen - sprunghaften Anstieg der magischen Kräfte, die über Graf Alucards Schloss lagen, wahrnahm. Eine gewisse magische Präsenz hatte er von dort schon immer wahrgenommen seit er sich in dieser Gegend befand, doch sie war nie über ein gewisses Maß von Unterdurchschnittlichkeit hinausgegangen.

Dieser plötzliche Anstieg konnte nur auf die Anwesenheit eines starken Trägers der Macht zurückzuführen sein.

Verwundert, aber nicht beunruhigt, beschloss der Demon, sich die Sache einmal aus der Nähe anzusehen, und so schwebte er in Richtung des Schlosses davon.

Es war bereits kurz vor 23 Uhr, als James die Klingel betätigte, die den Butler herbeirufen, sollte. Kurz darauf öffnete sich die Tür, und der Butler trat ein.

"Sie wünschen, Sir?"

"Ich habe in der Bar nachgesehen und keinen Whiskey gefunden, könnten sie mir wohl eine Flasche bringen?"

"Selbstverständlich, Sir. Und bitte entschuldigen sie den Fehler. Haben sie irgendeinen Wunsch hinsichtlich der Marke?"

"MacGuinness, wenn es geht."

"Sehr wohl", mit diesen Worten drehte sich der Butler um und verschwand durch die Tür, die er leise hinter sich ins Schloss zog.

James legte sich aufs Bett und griff nach dem Buch, das er sich aus der Bibliothek des Schlosses ausgeliehen hatte. Es handelte sich dabei um Bram Stokers "Dracula", der ihm angesichts seines momentanen Aufenthaltsortes passend erschien.

Er hatte noch keine 10 Minuten gelesen, als jemand an seine Tür klopfte. 'Na endlich, der Whiskey', dachte er bei sich, als er das übliche "Herein!" verlauten ließ.

Es war zwar der Whiskey, der da durch die Tür kam, jedoch nicht der Butler, den Bristol erwartet hatte, sondern Marion, die ihn entschuldigend anlächelte.

"Ich konnte nicht einschlafen, und als ich den Butler auf dem Gang traf und erfuhr, dass du noch eine Flasche Whiskey haben wolltest, dachte ich..."

Ihre Stimme brach ab, als sie den Raum durchquert hatte und vor James stand. 'Tja, das kommt also dabei heraus, wenn Frauen denken...' , dachte James, mit sich selbst scherzend, denn Marions Besuch war ihm ganz und gar nicht unangenehm...

James sah sie an - nicht gerade mit Unbehagen, wie er sich selbst eingestand. Es war, als würde er sie zum ersten Male wirklich sehen, denn bisher war sie für ihn kaum mehr als eine flüchtige Flugzeugbekanntschaft gewesen.

Erst jetzt bemerkte er ihre Jugend, sie mochte so um die 20 Lenze jung sein, und ihren wohlgeformten Körper unter dem Bademantel, dessen obere Hälfte etwas auseinanderklaffte und einen Ausschnitt freilegte, der ihn schwindeln ließ.

"Ich hoffe, ich habe dich nicht gestört, James..." hauchte sie ihm entgegen, als er gedankenverloren das Buch zusammenklappte und auf die Seite legte.

In seinen Gedanken versunken antwortete er: "Aber nein, sicher nicht, du störst niemals..."

Seine Stimme klang bei diesen Worten etwas verwirrt, als er sich aufrichtete und auf die Bettkante setzte.

"Setz dich doch."

Als sie sich neben ihn setzte, trafen sich ihre Blicke in tiefem Einverständnis. Nach langen Sekunden tiefen Schweigens, in der nur "Freitag, der 13." aus den Boxen drang, durchbrach ihre Stimme die Stille.

"Könnte ich bitte einen Whiskey haben, James?"

Ihre Stimme zitterte leicht, wie James feststellte. Er stand auf und öffnete die kleine Bar im Zimmer, entnahm ihr zwei Gläser und ließ zwei Eiswürfel in jedes der Gläser klimpern, denen Sekunden später gluckerdend der MacGuinness folgte.

James reichte ein Glas Marion, wobei sich ihre Blicke wieder trafen, die das Glas ergriff, während er sich wieder setzte.

"Auf dein Wohl", sagte er und die beiden Gläser stießen mit einem leisen Klirren zusammen. Beide leerten sie ihr Glas in einem Zuge und stellten es dann achtlos auf den Boden.

Mit einem gehauchten "Oh, James" sank sie in seine Arme, die sie für die Dauer

der Nacht nicht mehr verlassen sollte.

Thashuggath hatte endlich den Ausgangspunkt der magischen Ausstrahlung aufgespürt, der sich hinter einem erleuchteten Fenster im ersten Stock des Westflügels befand. Schwebend verharrte er vor dem Fenster und beobachtete die Vorgänge im Inneren des Raumes dahinter.

Eine wallende Woge des Hasses bemächtigte sich seiner, als er eine der beiden Personen hinter dem Glas erkannte. Schon wieder dieser Erdenwurm, der sie zur Flucht gezwungen hatte!

In den Fängen des Hasses wollte er sich zuerst auf ihn stürzen, und es wäre ihm ein leichtes gewesen, ihn zu vernichten, der sich momentan einmal wieder voll der Frau hingab, die in seinen Armen lag, doch dann hielt er noch einmal ein, und in seinem Geist begann sich ein teuflischer Plan zu formen...

Das erste, was James am Morgen spürte, war Marions Körper in seinen Armen. Sie schlief noch, und so blieb ihm Zeit, über die vergangene Nacht nachzudenken, und seine verwirrten Gefühle etwas zu ordnen.

Es war eine wundervolle Nacht gewesen, und er spürte etwas, von dem er glaubte, es mit dem Tode Sandras für immer verloren zu haben. Es war eine tiefe Zuneigung und eine innere Verbundenheit, die sich schwer in Worte fassen ließ.

Wenn dieses Gefühl der Liebe auch nicht so ausgeprägt war, wie das, was er für Sandra fühlte, so war es doch weitaus stärker als bei allen anderen Bekanntschaften, die er seitdem hatte.

Vorsichtig richtete er sich auf, um Marion nicht zu wecken, und blickte auf sie herab, die im Schlaf engelsgleich aussah.

James sank auf das Bett zurück, seine Gedanken waren noch immer verwirrt, als er endlich noch einmal einschlief.

Thashuggaths Gedanken formten Worte einer Sprache, die auf dieser Welt kaum ein Wesen noch verstehen konnte. Es war ein lautloser Ruf, den er da von sich gab, und er wusste, dass die Wächter der "Höhlen des Schreckens" ihn über die Grenzen von Raum und Zeit hinweg hören und verstehen würden, und ihm auch folgen würden.

Der Demon grinste teuflisch in sich hinein. Sein Plan war brilliant, das wußte er.

Er wiederholte der Ruf noch zweimal, dann ließ er seinen Geist in Trance versinken, um die verbrauchten Kräfte wieder zurückzugewinnen.

Er ruhte aus, denn er wusste, vor der Ankunft der Wächter konnte er nichts mehr unternehmen, was seinem Plan nützlich gewesen wäre.

Diesmal wachte Marion vor James auf und begab sich vorsichtig, um diesmal ihn nicht zu wecken, in das Badezimmer, wo sie sich zuerst einmal unter die Dusche stellte. Kurz darauf begab sich James zu ihr, der von dem Geräusch des fließenden Wassers ebenfalls wach geworden war.

Eine Stunde später erschienen beide im roten Salon, wo das Frühstück stattfinden

sollte.

James wäre es zwar lieber gewesen, wenn sie es auf den Zimmern hätten einnehmen können, doch hatte er nicht mehr genug Zeit gehabt, dem Butler eine dementsprechende Mitteilung zu machen, so dass sie zumindest heute den Weg nach unten zurücklegen mussten.

In der Nacht mussten noch weitere Teilnehmer eingetroffen sein, denn als sie Arm in Arm den roten Salon betraten, befanden sich weit mehr Personen dort, als sie vom gestrigen Abend in Erinnerung hatten.

Graf Alucard lächelte ihnen entgegen, als sie sich zu seinem Tisch begaben und dort Platz nahmen.

"Ich hoffe, sie haben gut geschlafen", erkundigte er sich pflichtgemäß, wie es sich für einen Gastgeber gehörte.

"Ja, vielen Dank, wir haben sehr gut geschlafen", antwortete Marion, wobei sie ihren Blick lächelnd auf James zu wendete.

Alucard schien wissend zu nicken, als sich die beiden ihre Brötchen einverleibten.

Nach dem üppigen Frühstück stand Graf Alucard auf und klopfte leicht an sein Glas, um die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich zu lenken.

"Meine lieben Gäste", erklang seine tiefe, wohlklingende Stimme durch den Saal, "wie sie sicher wissen, beginnen morgen die Meisterschaften, wegen denen sie alle hier erfreulicherweise so zahlreich erschienen sind. Ich möchte ihnen mitteilen, dass die Wurfanlage im Innenhof des Schlosses heute den ganzen Tag zu ihrer Verfügung steht. Wer sich also in Form halten will, kann seine Wurfübungen dort abhalten. Ich danke für ihre Aufmerksamkeit."

Nachdem er geendet hatte, nahmen die Anwesenden ihre Gespräche wieder auf, und ein leises Gemurmel erfüllte infolgedessen den Raum. Nach und nach verließen die Menschen den Saal und gingen auf ihre Zimmer, teils um sich auszuruhen, teils um ihre Ausrüstung zu holen, um sich dann zu der zur Verfügung gestellten Trainingsstätte zu begeben.

James und Marion gingen in James' Zimmer, das sie für die Dauer ihres Aufenthaltes in dem Schloss zu ihrem gemeinsamen Hauptquartier erkoren hatten. Am Nachmittag kamen sie mit ihrer Ausrüstung wieder herunter, um noch etwas zu trainieren, doch war dies für sie nur eine Formalität, denn sie hatten eigentlich kein Training mehr nötig, sie waren beide in Bestform.

So kam es dann auch, dass Marion am Ende ihrer Trainingsstunde 5 Punkte besser lag als James, der nun endlich zu begreifen schien, dass er diesmal bei den Meisterschaften einen ernstzunehmenden Gegner hatte.

Dass dies ausgerechnet Marion war, gefiel ihm nicht so sehr, doch würde unter diesen Umständen der Sieg wenigstens in der Familie bleiben.

Thashuggath wurde langsam unruhig, als sich die Wächter gegen Abend immer noch nicht gemeldet hatten. Weder waren sie bei ihm erschienen, noch hatten sie ihm eine Nachricht auf geistigem Wege zukommen lassen.

Dass ihnen etwas zugestoßen war, war für ihn undenkbar, doch weshalb waren sie noch nicht hier erschienen?

Auf diese Frage wusste er keine Antwort, und so wartete er weiter...

Gegen Mitternacht schließlich spürte er eine magische Ausstrahlung, die sich seinem Standort näherte. Es konnte sich hierbei nur um die Wächter handeln, wie er erleichtert feststellte.

Wenige Minuten später landeten die Kreaturen schließlich neben ihm.

Der Grund für ihre Verspätung war denkbar einfach gewesen. Sie hatten sich auf-

grund des langen Fernbleibens ihrer Herrscher selber in einen tiefen hypnotischen Schlaf versetzt, aus dem sie nur der Ruf eines Herrschers erwecken konnte, und so hatten sie einige Zeit gebraucht, bis sie wieder voll einsatzfähig waren, denen zu dienen, die sie erschaffen hatten, vor Urzeiten, als sie die Welt noch beherrschten...

Es dauerte bis zu Morgengrauen, bis Thashuggath sie in seine Pläne eingewiesen hatte, doch dann stand ihre Vorgehensweise fest, sie wollten nur noch bis zum übermorgigen Tag warten, dann würden sie losschlagen, und am Ende des Weges würde der Tod von James C. Bristol stehen...

Abends waren endlich alle Teilnehmer der Europameisterschaften im Schloss angekommen, inklusive ihrer Begleitungen natürlich, und die Räume schienen nicht nur vor Leuten, sondern auch vor Spannung zu zerplatzen, schließlich war Morgen der offizielle Beginn der Shuriken-EM, wenn auch die Öffentlichkeit nicht allzuviel Notiz davon nehmen würde, vielleicht ein kleiner Hinweis in den einschlägigen Sportsendungen, das wäre wohl mehr, als allgemein erwartet wurde, was natürlich die Anhänger dieser Sportart mit Bedauern erfüllte.

Garfield machte inzwischen Anstalten, aus dem wohl längsten Schlaf seines Lebens zu erwachen (er schlief seit ihrer Ankunft auf dem Schloss), und so beeilte sich James, eine riesige Portion Lasagne zu bestellen.

"Wieso denn das?" fragte Marion naiv, doch schließlich konnte sie ja nichts von den Angewohnheiten Garfields wissen.

"Och, ich habe einfach keine Lust, die Zimmereinrichtung zu bezahlen, denn wenn er aufwacht, und keine Lasagne vorfindet..."

"Ist es denn so schlimm?"

"Noch viel schlimmer", erklärte James und schaute ihr vielsagend in die Augen.

Später am Abend, nachdem der Kater die Lasagne in neuer Rekordzeit vertilgt hatte, saßen sie nebeneinander auf der großen Couch in James Zimmer, hörten gute Musik und hatten den bereits, wieder schläfrigen Kater lang ausgestreckt auf ihren Beinen liegen.

Marion streichelte den Kater, während James sie streichelte, wobei sie sich liebevoll ansahen.

Als Garfield einmal wieder eingeschlafen war (Nur er allein weiß, wann er wieder geruht, aufzuwachen), hoben sie ihn vorsichtig von sich herunter und begaben sich ihrerseits zu Bett.

Die nähere Beschreibung der folgenden Stunden würde jedoch den Rahmen der Seitenzahl dieses Heftes sprengen und zudem die staatliche Zensur auf den Plan rufen, so dass der Autor darauf verzichten möchte.

Um jedoch auch dem phantasiebegabten Leser einmal Raum für eigene Schöpfungen zu bieten, sind die folgenden Zeilen freigelassen, so dass jeder, je nach Phantasie und Vorliebe, diesen Raum für eigene Schöpfungen nutzen kann, in Mikro- oder Makro-Schrift - je nach den ganz persönlichen Vorlieben.

Thashuggth schwebte noch einmal zum Fenster des Zimmers hinauf, um sich das Aussehen der Frau, die dieser Bristol natürlich in den Armen hielt, was denn auch sonst, genau einzuprägen.

Bald war es soweit, und er würde erbarmungslos zuschlagen, die Vernichtung seines größten Feindes in die Wege leiten.

Doch noch musste er sich zurückhalten, sein Plan verlangte, dass er nicht vor Übermorgen in Erscheinung trat. Und daran hielt er sich, so schwer es ihm auch fiel, denn er wollte seinen Feind zermürben und sein Spiel mit ihm spielen, bis er ihn schließlich töten würde.

So schwebte er schließlich zu den Wächtern zurück, die unterhalb des Schlosses auf ihn gewartet hatten, und sie begaben sich wieder zurück zu ihrem Schlupfwinkel.

Thashuggath war sich seiner Sache sicher, Bristol würde sterben wenn er mit ihm fertig war, daran war für ihn kein Zweifel. Und der Schlag würde von einer Seite erfolgen, von der Bristol ihn niemals erwarten würde...

Am nächsten Tag begannen die Meisterschaften. Die einhundert Teilnehmer wurden in Gruppen eingeteilt, von denen jeweils die ersten fünf die nächste Runde erreichen würden.

Sowohl James als auch Marion siegten in ihrer Gruppe souverän mit einer Reihe von Punkte Abstand vor dem nächsten.

Am Vormittag des darauf folgenden Tages begann die nächste Runde, in der die fünfzig verbliebenen Teilnehmer in fünf gleiche Gruppen aufgeteilt wurden, von denen jeweils nur die ersten zwei weiterkommen würden.

Wie schon am vorangegangene Tage vorhersehbar, erreichten James und Marion unangefochten die nächste Runde, welche noch am gleichen Nachmittag ausgetragen werden sollte. Beide hatten keine Schwierigkeiten, das Finale zu erreichen, welches am nächsten Tag ausgetragen werden sollte.

Am Abend vor dem Finaltag ging Marion alleine in den Gärten des Schlosses spazieren, denn sie wollte ihre Gedanken ordnen, die sich innerhalb der letzten zwei Tage mehr und mehr verwirrt hatten.

Zuviel war geschehen, zuerst hatte sie den Mann kennengelernt, den sie von ganzem Herzen liebte, dann war sie plötzlich die Mitfavoritin für diese EM geworden, das hatte sich aus den Vorkämpfen immer mehr herauskristallisiert, und ihr schärfster Gegner war ausgerechnet der Mann, mit dem sie seit ein paar Tagen "zusammenwohnte", welche Ironie des Schicksals.

Sie hatte James auf dem Flug hierher kennengelernt, fühlte sich zuerst zu ihm hingezogen, doch daraus wurde innerhalb weniger Stunden eine unsterbliche Liebe ihrerseits, sie konnte all dies immer noch nicht fassen.

Da hörte sie ein Rascheln im Gebüsch.

"Wer ist da?" fragte sie zuerst ahnungslos, doch als ihr niemand antwortete, begann sie, unruhig zu werden.

"Hallo, ist da wer? Wer ist da bloß, verdammt noch mal?"

Solche Ausdrücke gehörten sich sicherlich nicht für eine Dame, doch aufgrund dieser Stresssituation ist man vielleicht bereit, darüber hinwegzusehen.

Langsam nahm ihre Unruhe zu, als sie immer noch keine Antwort erhielt, und eine

dumpfe Ahnung von Gefahr beschlich sie.

Und immer wieder hörte sie dieses Rascheln, das langsam lauter wurde, genauso, als ob sich irgendjemand einen Weg durch das Gebüsch hin zu ihr bahnte. Sie ahnte ja nicht, wie Recht sie damit hatte...

James wurde langsam unruhig, was auch der immer noch schläfrige Kater in seinen Armen spürte, denn immer zerfahrener wurden die Bewegungen, mit denen er ihn streichelte, und die Beunruhigung griff nun auch auf Garfield über.

Marion wollte unbedingt alleine sehen, was er durchaus verstehen konnte, denn auch er begrüßte diese kurze Zeit des Alleinseins, die ihm das Ordnen seiner Gedanken ermöglichte, doch war ihm nicht wohl bei dem Gedanken, Marion alleine dort unten in den Gärten zu wissen, wie schnell konnte dort etwas passieren, und wenn es auch nur ein Unfall war, doch an diese Möglichkeit, dachte er kaum, vielmehr beunruhigte ihn ein Gefühl, eine Ahnung, die er in den letzten Monaten immer öfter gespürt hatte, und die ihm sagte dass irgendetwas nicht in Ordnung war.

Er hatte das Gefühl als ob sich in der Nähe ein Demon befand. Er hatte zwar keinen Anhaltspunkt für dieses Gefühl und versuchte, sich dies immer wieder auszureden, doch waren seine Bemühungen in dieser Hinsicht fruchtlos, der flauere Magen ließ sich nicht verscheuchen.

Schließlich begann er, unruhig im Zimmer auf und ab zu gehen. Wo blieb sie nur so lange?

Das Knacken war wieder ein Stück näher gekommen, es konnte nicht mehr weit von ihr entfernt sein.

Leichte Panik begann sich in ihr auszubreiten, als immer noch niemand auf ihr Rufen antwortete, sie begann zu begreifen, dass sie hier draußen ganz alleine war, schutzlos dem ausgesetzt, das sich ihr näherte.

Langsam begann sie, den Weg zurückzugehen, den sie gekommen war, ahnte instinktiv, dass das Schloss ihr Schutz bieten würde. Schutz wovor? Sie wusste es selber nicht.

Ihre Schritte beschleunigten sich, bis sie schließlich in voller Geschwindigkeit über den Weg raste, auf das Schloss zu, dessen Konturen sich zwischen den Wipfeln der Bäume, die den Weg umringten, bleich gegen den Nachthimmel abhoben.

Hinter sich hörte sie nun das Knacken in immer schnellerem Rhythmus, es kam immer noch näher, und sie begab sich immer mehr in die Fänge des panikartigen Wahnsinns.

Sie hatte das Schloss fast erreicht, als plötzlich ein Körper von hinten gegen sie prallte und sie zu Boden schleuderte. Sie kroch auf allen Vieren weiter auf das rettende Schloss zu, doch sie ahnte, dass sie es nicht mehr bis dorthin schaffen würde.

Trotz dieser Erkenntnis kroch sie weiter auf den zerschürften Knien, wobei sie sich wie ein kleines Mädchen vorkam, dass sich bei einer Rauferei ein paar Schürfwunden zugezogen hatte. Irgendwie erwartete sie, dass gleich ein Erwachsener auf sie zukommen und sie ausschelten würde, weil sie sich die Knie aufgeschürft hatte, und weil Mädchen dies nun mal nicht dürfen.

Sie begann bei dieser Vorstellung leicht hysterisch zu lachen und zu weinen, ahnte sie doch, dass sie viel Schlimmeres erwartete.

Sie erreichte noch nicht einmal den Rand des eigentlichen Schlossgartens, als sie

fünf Meter vorher gestoppt wurde.

Plötzlich landete ein schwerer Körper auf ihr und vor ihr sah sie eine seltsame Gestalt den Weg versperren. Einen winzigen Augenblick lang dachte sie, dass es vielleicht ein paar Asoziale wären, die sie "nur" vergewaltigen wollten, und sie danach in Ruhe ließen, kurz wünschte sie sich dies sogar, doch dann erkannte sie, dass dem bei weitem nicht so war.

Diese Kreaturen hatten es nicht auf sie als Frau abgesehen, alleine geeignet, um ihren Geschlechtstrieb zu befriedigen, das erkannte sie fast enttäuscht, denn es war ihre einzige Hoffnung gewesen, einigermaßen heil aus dieser Sache herauszukommen.

Ihre Panik erreichte einen kurzen Höhepunkt, als es ihr fast gelungen war, aus den Fängen der Kreatur zu entkommen, doch ihre Griffe verstärkten sich, als sie erkannte, dass es für sie keinen Weg zur Flucht mehr gab, flachte auch die Panik ab und wich einer Art Ergebenheit in ihr Schicksal:

"Warum? Warum gerade ich?" waren ihre letzten Gedanken, bevor sie sich in die schützenden Fänge der Ohnmacht begab.

James schritt immer nervöser werdend durch den Raum, seine Unruhe nahm von Minute zu Minute zu. Schließlich konnte er es nicht mehr länger aushalten, er spürte förmlich, in jeder Faser seines Körpers, dass Marion etwas zugestoßen war.

Entschlossen begab er sich zu seinem Schrank, entnahm ihm einen halbwegs warmen Mantel, der für dieses Klima gerade geeignet war.

Nach kurzem Überlegen griff er auch noch nach ein paar Wurfsternen, die er in einer der Taschen des Mantels versenkte, sowie zu der, mit Weihwasser gefüllten, Wasserpistole, beides Gegenstände, die inzwischen zu seiner ständigen Ausrüstung gehörten.

Er war bereits an der Türe angelangt, als ihm der als Spazierstock getarnte Stockdegen einfiel, den ihm Totegan noch kurz vor seiner Abreise gegeben hatte.

Er ging also noch einmal zurück zum Schrank und holte den Stock, der an der hinteren Schrankwand lehnte, heraus. Dann wandte er sich gerade wieder der Tür zu, als diese aufschwang und Marion in das Zimmer taumelte, ihre Kleidung war zerrissen und in ihren Augen spiegelte sich namenlose Angst wieder. Stöhnend und weinend sank sie in seine Arme.

Es dauerte über eine Stunde, bis Marion die ersten verständlichen Worte herausbrachte, wenn es sich hierbei auch nur um ein, von unsäglicher Angst verstümmeltes, Gestammel handelte. Immerhin erfuhr James so, dass sie im Schlossgarten fünf Gestalten begegnet war, die sie vergewaltigt hatten, das hieß, eigentlich hatten sie nur vier vergewaltigt, der fünfte stand nur teilnahmslos dabei und hatte zugeguckt.

James' Unterbewusstsein ahnte, dass mit dieser Schilderung irgendetwas nicht stimmen konnte, doch verdrängte er den Gedanken, denn Marion brauchte jetzt seine Hilfe, seinen Trost, alles andere war dagegen zweitrangig.

Instinktiv wusste er, dass er etwas übersehen hatte, doch er kam nicht darauf was es wohl sein könnte.

Graf Alucards Bestürzung nahm weiter zu, je mehr er von James' Erzählung hörte.

"Ich werde sofort einige meiner Bediensteten ausschicken, um diese Kreaturen zu finden, doch ich glaube, dies wird leider nicht viel nutzen... Es tut mir leid", fügte er

betroffen hinzu, "Ich hoffe, dies wird sich nicht allzu schwerwiegend auf den heutigen Endkampf auswirken, wenngleich ich es auch sehr gut verstehen würde."

James wäre ihm bei diesen Worten fast an die Kehle gesprungen, angesichts der Gleichgültigkeit, die der Graf an den Tag legte, wenngleich er auch spürte, dass die Betroffenheit Alucards echt war.

Jedoch war dies weniger die menschliche Betroffenheit, als vielmehr die Tatsache, dass dies ausgerechnet auf seinem Schloss passieren musste. Es schien so, als ob ihm diese Begebenheit überhaupt nicht passte, als ob er Angst davor hätte, dass hierdurch etwas anderes ans Licht kommen würde.

Dies hatte zwar mit Sicherheit nichts mit dem Vorfall zu tun, das spürte James, doch schien den Grafen eine geheimnisvolle Aura zu umgeben, die er nicht entschlüsseln konnte, der er noch nie begegnet war.

Irgendein schreckliches Geheimnis umgab den Grafen, dessen war James sich sicher, ebenso wie er sich sicher war, dass es nichts mit der letzten Nacht zu tun hatte.

Er hatte jedoch den Eindruck, als ob der Graf sich hierdurch in einem Plan gestört fühlte, doch welcher Natur der Plan war, das war ihm ein Rätsel.

Jedenfalls schien der Graf erfreut darüber, dass Marion nichts weiter passiert war.

Thashuggath war zufrieden, zumindest verspürte er ein gewisses Gefühl, das wohl Zufriedenheit widerspiegelte, denn eigentlich konnten Dämonen ja keine direkten Gefühle entwickeln.

Doch erschien es ihm so, als ob er zufrieden wäre. Schließlich hatte er die Gestalt eines Menschen angenommen, und Menschen konnten Gefühle empfinden. Er fühlte sich zufrieden, weil er den ersten Teil seines Plans verwirklicht hatte.

James Bristol glaubte die Geschichte, die er ausgearbeitet hatte, und hatte dementsprechend auch kein Misstrauen geschöpft.

Er, Thashuggath, stand unmittelbar vor dem größten Sieg seines Daseins.

Dass er es soweit geschafft hatte, war mit Sicherheit nur seiner Intelligenz zu verdanken, die ihn nun auch zum endgültigen Sieg führen würde, daran zweifelte er keinen Augenblick mehr.

Das Ende von James C. Bristol war beschlossen.

Die Nacht hatte Marion in ihrem eigenen Zimmer verbracht, verständlich, nach dem, was ihr geschehen war, meinte James.

Doch wurde er das Gefühl nicht los, dass hier etwas nicht in Ordnung war - ganz und gar nicht in Ordnung. Er hatte noch lange Zeit wachgelegen und auch sonst nicht gerade optimal geschlafen, so dass er sich nach seinem Gespräch mit Alucard noch immer wie gerädert fühlte.

Nach dem Frühstück, dem noch eine kurze Ansprache Alucards zum Finaltag der EM folgte, begab James sich wieder in sein Zimmer, um noch etwas auszuruhen, bevor das Finale begann, denn trotz der Ereignisse war er noch immer gewillt, den heutigen Tag als Sieger zu beenden.

Er fiel fast sofort in tiefen Schlaf und bekam schon nicht mehr mit, wie Marion das Zimmer betrat.

Was war dieser Wurm doch dumm und blind!

Er hatte nichts von dem Austausch bemerkt, wie sollte er auch, schließlich war er, Thashuggath, ihm weit überlegen. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, diesen Winzling bereits jetzt zu vernichten als er so dalag, doch er wollte ihn leiden sehen, leiden für das, was er ihm und seinen Gefährten angetan hatte.

Dieser Bristol sollte für seine Schandtaten büßen und einen langen und qualvollen Tod sterben. Uninteressiert ließ er also die folgenden zwei Stunden an sich vorbeistreichen, wollte diesem Winzling noch eine letzte Gnadenfrist geben.

Die Stätte der Austragung des Finales war bereits voll besetzt, als James und Marion dort eintrafen. Kurz nachdem sie angekommen waren, wurde bekanntgegeben, wer als erstes gegen wen anzutreten hatte. Im Gegensatz zum bisherigen Verlauf der EM wurde nicht mehr der Beste einer ganzen Gruppe ermittelt, sondern die letzten Acht warfen gegeneinander und es wurde nach dem K.O.-System der endgültige Sieger ermittelt.

Der Shuriken wurde von beiden Kontrahenten jeweils 20 mal auf eine Zielscheibe geworfen, die in 15m Entfernung stand. Jeder Ring zählte eine bestimmte Punktzahl, und wenn die Mitte der Scheibe getroffen wurde, wurde der nächste Wurf doppelt gezählt. Traf man mit dem 20. Wurf das Schwarze, hatte man noch einen weiteren Wurf frei, der dann aber einfach zählte, traf man mit diesem Wurf die Mitte, hatte man noch einen und so weiter.

Marion erreichte die nächste Runde spielend mit einem beruhigenden 20-Punkte-Vorsprung, doch James rettete sich nur durch eine 10-Punkte-Wurf, wodurch er mit einem Punkt Vorsprung vor seinem Gegner abschloss. Er konnte sich einfach nicht richtig auf seine Aufgabe konzentrieren, was auch die Zuschauer merkten, unter denen sich langsam erstauntes Gemurmel breit machte.

Während der dritte und vierte Kampf der ersten Runde liefen, hatten James und Marion noch einmal Gelegenheit, miteinander zu sprechen.

"Was ist bloß los mit dir, James? Deine Konzentrationsschwäche kommt doch nicht von irgendwoher. Dich beschäftigt irgendetwas."

Letzteres war mehr eine Feststellung denn eine Frage gewesen. James' Gedanken arbeiteten fieberhaft. Er überlegte, ob er Marion etwas erzählen sollte, doch er entschied sich schließlich dagegen, da er spürte, dass etwas mit ihr nicht stimmte. Zwar war er geneigt, dies auf die gestrigen Geschehnisse abzusieben, doch was, wenn dem nicht so war, und sie aus einem anderen Grund verändert schien? So wich er ihren Fragen aus und zog sich so schnell wie möglich von ihr zurück, um seinen Gedanken in Ruhe weiter nachgehen zu können. Verdammt nochmal, er spürte doch, dass irgendetwas mit ihr nicht stimmte, doch was war es?

James' nächster Gegner war ein Tschechoslowake, und es musste schon ein mittleres Wunder geschehen, wenn James ihn in seiner momentanen Form besiegen sollte.

Doch das Wunder geschah!

Sein Gegner sah schon aus wie der sichere Sieger, und er musste bei den letzten zwei Würfeln nur 4 Punkte holen, um den Kampf zu gewinnen und James aus dem Rennen um den Titel endgültig ausscheiden zu lassen. Dann jedoch war er anscheinend zu siegessicher geworden, denn er warf überhastet und der Stern verfehlte die Scheibe.

James schaffte hingegen das, was keiner der Zuschauer und wohl auch er nicht mehr für möglich gehalten hatte, er traf den winzig kleinen Punkt in der Mitte der Scheibe.

Doch auch James' Gegner schien seinen Wurf direkt dort unterzubringen, als plötzlich der Stern seine Flugbahn veränderte und über die Scheibe hinwegflog - in dieser Form eigentlich eine absolute Unmöglichkeit!

James' Gegner starrte dem Stern ungläubig nach, schien diesen Wurf gar nicht verarbeiten zu können, und auch unter den Zuschauern brach ein ungläubiges, nicht enden wollendes Gemurmel aus.

Es dauerte mehr als fünf Minuten, bis James schließlich zu seinem letzten Wurf kam, bei dem er nunmehr nur 8 Punkte brauchte, um seinen Gegner zu besiegen.

James konzentrierte sich nun voll auf diesen Wurf, denn solch eine Chance würde er wohl nie wieder bekommen. Und es half - sein Stern blieb schließlich in der 9-PunkteZone stecken! Er hatte das wirkliche Finale erreicht.

Innerlich begann Thashuggath zu fluchen, war er doch tatsächlich zum Eingreifen gezwungen gewesen, denn er konnte seinen Plan nur verwirklichen, wenn James gewann.

Dieser Erdenwurm schien sich zuviel auf Sachen zu konzentrieren, die ihn eigentlich nichts zu kümmern hatten, sonst hätte er diesen lächerlichen Gegner doch mit Abstand schlagen müssen.

Zum Glück hatte dieser Bristol sein Eingreifen nicht bemerkt, sonst wäre er wohl aufmerksam geworden und hätte vielleicht mit seinen magischen Sinnen seine Umgebung untersucht, was seine Tarnung zu Fall gebracht hätte. Doch so hatte sich Thashuggath noch einmal über diese gefährliche Situation gerettet, die leicht zu seiner Entdeckung hätte führen können. Er durfte nun einmal nur sehr vorsichtig mit seinen Kräften eingreifen, damit er nicht entdeckt wurde, doch schien er für diesmal Glück gehabt zu haben, was wieder einmal bewies, dass auch Dämonen bei ihren Plänen ein gewisses Quentchen Glück brauchten.

Nach dem Mittagessen folgte nun das wirkliche Finale dieser Meisterschaften, die wohl in die Geschichte des Shuriken-Sports eingehen würden, nicht nur wegen dieses unmöglichen Wurfes, der wohl einmalig in der Geschichte dieses Sportes war. Doch hierzu später...

Lange hatte er nicht mehr den Ruf des Blutes verspürt, was bei einem Halb-vampir, nicht allzu ungewöhnlich war. Doch diesmal war dieser Ruf stärker als je zuvor, kein Wunder, bei dieser Frau... Heute Nacht würde er sie sich holen, würde sie in seinen Status erheben - es würde nicht mehr lange dauern, doch er war schon jetzt von Vorfreude auf das Kommende erfüllt...

James hatte die Auslosung gewonnen und konnte nun entscheiden, ob er oder Marion den ersten Wurf tätigen sollte. Er entschied sich schließlich, zuerst Marion werfen zu lassen, da er sich nicht sicher war, wie es um seine Konzentrationsfähigkeit stand, vielleicht würde er ja im Nachwurf mehr Glück haben, denn trotz aller Liebe zu Marion wollte er gewinnen, auch wenn sie dadurch nur Zweite würde.

Der erste Wurf stand an. Marion konzentrierte sich kurz und warf dann den Stern mit unglaublicher Sicherheit, so dass er nur knapp neben dem Mittelpunkt der Scheibe einschlug. Plötzlich machte sich in James ein wahnsinniger Schmerz breit,

der seine gerade im Aufbau begriffene Konzentration störte. Er glaubte, er müsse verbrennen, als Marions Stern das Ziel traf.

Doch der Schmerz linderte sich schnell wieder, bis nur noch ein leichtes Kribbeln zu spüren war, was ihn jedoch auch schon ziemlich behinderte.

Verwirrt schaute er sich um und sah Marions Gesicht von einer Andeutung eines wissenden Lächelns umspielt. Dann versuchte er, sich wieder auf seinen Wurf zu konzentrieren, doch als der Stern schließlich in der Scheibe einschlug, brachte er ihm nur gerade so sechs Punkte.

Was James nicht sah, war, dass Marions Körper sich leicht krümmte, als der Stern einschlug...

Damit hätte er, Thashuggath, rechnen müssen, dass die mächtige, aber nur sehr schwer aufspürbare Magie, die er um die Scheibe gelegt hatte, auch in die Gegenrichtung funktionieren würde. Doch war er im Vorteil, denn er hatte den ersten Wurf gut genutzt, denn je besser er traf, desto schlimmer war der Schmerz, und die zurückbleibenden Schmerzen würden sich multiplizieren, aus dem leicht unangenehmen Kribbeln würde am Ende ein Tödlicher Schmerz werden.

Thashuggath grinste insgeheim, als er sich die Qualen vorstellte, die James in kurzer Zeit erleiden würde.

Marions nächster Wurf traf wieder recht gut, und James Körper krümmte sich unter den Schmerzen, die er zu erleiden hatte. Doch diesmal ebten sie nicht so schnell wieder ab und zurück blieb ein sehr unangenehmes Stechen in seinem Kopf.

Sein folgender Wurf verfehlte fast die Scheibe, und unter den Zuschauern machte sich unterschwelliges Gemurmel breit. Sie konnten nicht verstehen, was dort vor sich ging.

Dies war doch kein Finale, dies war bestenfalls eine unbedeutende Vereinsmeisterschaft oder so.

Unzufriedenheit ergriff sie, als sie sahen, dass die beiden Werfer mit jedem Wurf immer schlechter zu werden schienen, vor allem James Bristol traf kaum noch einmal die Scheibe.

Jeder hätte wohl gegen ihn gewinnen können - und das nannte sich nun Europameisterschaft!

Thashuggath hatte die Schmerzen unterschätzt, die ihn selber heimsuchten, wenn James traf, doch dies war glücklicherweise kaum noch der Fall. Auch schien es seinen Gegner wesentlich schwerer erwischt zu haben, denn er hatte den Eindruck, als ob Bristol einer Ohnmacht nahe war.

Nur noch wenige Minuten, und seine Rache war vollendet, diesmal gab es keine Rettung für diesen Wurm, und dieser Gedanke beflügelte Thashuggath noch einmal zu Höchstleistungen.

Als Marions Stern diesmal traf, wurde es James kurz schwarz vor Augen und er wäre fast umgekippt.

Er wusste, oder ahnte es doch zumindest, was hier vor sich ging, doch sein malträtiertes Hirn registrierte es gar nicht mehr richtig, sonst hätte er vielleicht noch eine Möglichkeit zur Rettung gehabt, doch so schien sein Ende unabwendbar.

Die Zuschauer wussten nicht, was sie von dem Verhalten der beiden Kämpfer halten sollten, mal krümmte sich der eine, mal der andere, doch gab es keinen Hinweis auf den Grund hierfür. Es waren gerade etwas mehr als die Hälfte der Würfe absolviert worden, und Marion Reiser schien auf der Siegerstraße zu sein, doch welchen Wert hatte eine solche Meisterschaft?

Tief in James erwachte ein kleines Licht. Es spürte, dass etwas mit seinem Träger nicht stimmte, doch wusste es nicht, was es war, denn auch es verspürte Schmerzen. Es spürte, dass hier eine Magie im Spiel war, die fast stärker war als die, die das Licht selber erschaffen hatte. Das kleine Licht wusste, dass es hier machtlos war und nahm all seine Kraft zusammen um nach dem einzigen Geschöpf zu rufen, das James noch vor dem Tod bewahren konnte...

Der Ruf des kleinen Lichtes wurde nicht überhört, und plötzlich spürte das kleine Licht die Anwesenheit SEINER Gedanken.

"Was willst du, kleines Licht?" fragte der Autor.

"Wenn du uns nicht hilfst, werden wir vergehen, und diese Welt wird in der Herrschaft des Bösen versinken. Du bist die einzige Hoffnung für diese Welt - und auch für mich..."

Das Elend des kleinen Lichts rief bei ihm Mitleid hervor. Nein, er konnte es wirklich nicht verantworten, diese Welt dem Bösen preiszugeben, und was viel schwerwiegender war: Das kleine Licht durfte nicht sterben, abgesehen davon, dass ihm seine beiden Kollegen an die Gurgel gesprungen wären...

So gab er denn dem Bitten des Lichtchens nach.

"Na gut, einmal will ich dir helfen, doch versuche demnächst, alleine mit deinen Problemen fertig zu werden, denn ich werde nicht mehr eingreifen..."

Langsam klärte sich James' Blick wieder und seine Schmerzen verschwanden. Verwundert schaute er sich um, doch es schien, als ob die Zeit angehalten worden wäre, denn alle anderen Menschen standen steif da und rührten sich nicht. Auch spürte er keinen Lufthauch und hörte nichts - es herrschte absolute Stille.

Plötzlich erschien vor ihm das Bild einer Schildkröte, und in seinen Gedanken klang eine Stimme auf: "Die Spinne hat in das Geschehen dieser Welt eingegriffen, um ihre Position zu stärken. So ist es nun auch mir erlaubt einzugreifen, doch ich kann nur kurz helfen, dann sind meine Kräfte wieder erschöpft, und ich werde lange Zeit brauchen, bis ich mich wieder regeneriert habe. Diese Welt muss im Gleichgewicht bleiben, es sei denn, das Gleichgewicht ändert sich durch euer eigenes Verschulden."

Dann verschwand die Schildkröte, und um James herum wurde alles wieder normal, der Wind wehte durch sein Haar und er hörte das Gemurmel der Zuschauer. Seine Schmerzen waren verschwunden und seine Konzentration besser als jemals zuvor in den vergangenen Tagen. Auch seine Würfe waren besser als zuvor, immer wieder traf er das kleine Ziel in der Mitte der Scheibe.

Was war bloß los? Die Magie, die er auf die Scheibe gelegt hatte, war verschwunden und dieser Bristol schien in besserer Verfassung zu sein als vorher. Irgendetwas war geschehen, das Thashuggath nicht verstehen konnte, er spürte, dass große Mächte eingegriffen hatten, doch wieso und warum, das wusste er nicht. Nun denn, diese Gelegenheit war vorüber, doch er würde seine Rache noch erhalten - heute Abend...

James wusste nun über alles Bescheid, er kannte die wahre Identität der Kreatur, die ihn glauben gemacht hatte, sie sei Marion, und er konnte nicht verstehen, wie er darauf hereingefallen war. Doch eine Frage quälte ihn noch: Was war mit der wirklichen Marion Reiser geschehen? Lebte sie überhaupt noch? Und wenn ja, wo war sie jetzt? Auf all diese Fragen musste er eine Antwort finden, und diese war nur bei dem Demon vorhanden, so entschloss sich James also, noch etwas zu warten, bis er den Demon vernichten würde, und zu versuchen, vorher noch etwas über Marion in Erfahrung zu bringen.

James' letzter Wurf brachte schließlich die Entscheidung bei dieser Meisterschaft, die sicherlich noch lange im Gedächtnis der Anwesenden bleiben würde. Er gewann mit einem knappen Abstand vor Marion, die immer noch nicht fassen konnte, wie dies geschehen war.

James hatte sich vorgenommen, mit dem Demon am Abend abzurechnen, wenn er ungestört war, auch hatte er ihm gegenüber nicht zu erkennen gegeben, dass er über dessen wahre Identität Bescheid wusste, denn dies hätte ihn vielleicht zur Flucht veranlasst. So konnte James darauf hoffen, dass der Demon in Gestalt Marions freiwillig in sein Zimmer kommen würde, vermutlich, um ihn, James, zu töten, doch er war ja gewarnt und hatte seine Vorbereitungen getroffen. Nach dem Abendessen begab er sich in sein Zimmer und begann zu warten auf die Entscheidung - und auf die Antwort auf die Fragen, die ihn so sehr bedrängten.

Er schien noch einmal Glück gehabt zu haben, denn was dies heute Nachmittag auch zu bedeuten gehabt hatte, dieser Bristol schien seine wahre Identität nicht zu kennen, sonst hätte er sich anders zu ihm, Thashuggath, verhalten. So ging er also in Gestalt Marions zu James Zimmer. Vor der Tür blieb er noch einmal stehen, um sich zu vergewissern, dass Bristol keinen Verdacht geschöpft hatte und ihm vielleicht eine Falle stellte.

Er spähte mit seinen magischen Sinnen in das Zimmer und stellte mit Erschrecken fest, dass Bristol einen Haufen von Fallen für ihn vorbereitet hatte. Seine Gedanken begannen fieberhaft zu arbeiten, doch als er die magischen Fallen noch einmal ansah, merkte er, dass sie zwar diesem Wurm sehr mächtig erscheinen mussten, in Wirklichkeit jedoch kaum etwas gegen ihn ausrichten konnten.

Mit gestärktem Mut bereitete er sich also auf die endgültige Vernichtung James' vor und begann, mit seiner Magie all die von James so mühselig errichteten Schutzvorrichtungen zu entschärfen und zu zerstören.

Irgendetwas war nicht richtig in diesem Raum, James Instinkt begann ihn vor einer Gefahr zu warnen, mit der er nicht gerechnet hatte. Doch in diesem Moment hörte er Lärm vor seiner Tür, und er zuckte unwillkürlich zusammen. Es schien sich

um Kampflärm zu handeln.

James sprang auf und griff nach seinen Waffen, einem Wurfstern, der Wasserpistole und dem Stockdegen, dann stürmte er die Zimmertür und riss sie auf.

Ungläubig riss er die Augen auf, angesichts des Bildes, das sich ihm bot. Graf Alucard stand über den Körper Marions gebeugt und war gerade dabei, seine Zähne in ihren Hals zu schlagen – James' Gedanken schalteten schnell und so begriff er in Bruchteilen von Sekunden, dass Alucard ein Vampir war. Ihn wunderte jedoch, warum er nicht allergisch auf Tageslicht reagiert hatte, doch wahrscheinlich war Alucard ein Halb-Vampir, dem das Licht nichts ausmachte.

Während Bristol diese Gedanken durch den Kopf jagten, begann Alucard, am Hals Marions (des Demons) zu saugen, doch nicht sehr lange, wie man Sekundenbruchteile später feststellen konnte. Angeekelt riss er seine Zähne aus dem Hals Marions und stieß den Körper weit von sich.

Alucards Körper begann einzufallen und er erblickte James, der immer noch in der Tür seines Zimmers stand. Dann wankte er auf James zu, Panik im Gesicht.

„Igit, Dämonenblut... Menschliches Blut, ich brauche menschliches Blut...“ flüsterte er mit schwindender Kraft.

James handelte blitzschnell und schon lag die Wasserpistole mit dem Weihwasser in seiner Hand. Geistesgegenwärtig zog er den Abzug mehrmals hintereinander durch, als er erkannte, dass Alucard es jetzt auf ihn abgesehen hatte. Die Strahlen des Weihwassers wirkten verblüffend auf den Vampir, der sich einmal um die eigene Achse drehte, dann zusammensank und kurz vor James auf dem Boden aufkam, wo er in Sekunden zu Staub zerfiel.

James sah diesem Schauspiel jedoch nicht länger zu, denn ihm fiel der Demon ein, der ja auch hier im Zimmer sein musste und den er ganz vergessen hatte. Gehetzt schaute er zu der Stelle hinüber, an der der Demon eben noch gelegen hatte.

Doch James' Sorge war unbegründet, denn der Körper lag in unveränderter Lage dort auf dem dicken Teppich – bewegungslos.

Als James dies feststellte, befahl ihm neue Sorge, vielleicht war der Demon ja tot – und wer sollte ihm dann verraten, was mit Marion geschehen war?

In seiner Aufregung vergaß er doch glatt, dass Dämonen nicht einfach „starben“, wie er es jetzt vor Augen hatte.

James bewegte sich auf den Körper zu und kniete neben ihm nieder, vorsichtig natürlich, denn es hätte ja auch nur ein Trick sein können...

Verdammt noch mal, musste ihm denn heute alles daneben gehen? Kam da doch kurz vor seinem Ziel so ein dusseliger Vampir an und will sein Blut trinken. Und dabei war die vampirische Magie doch so gefährlich für ihn!

Wahrscheinlich würde er in kurzer Zeit endgültig ins Zwischenreich eingehen, es gab keine Rettung mehr für ihn, doch konnte er James noch in eine letzte Falle locken.

Er würde ihm den Aufenthaltsort seiner Geliebten verraten und dort würde dann der Tod auf diesen Winzling warten.

Vorausgesetzt, er fand sie tatsächlich, denn die Suche nach der genauen Lage der *Höhlen des Schreckens* würde ihn ganz schön in Atem halten...

Obwohl Thashuggath spürte, wie sein Ende nahte, grinste er unwillkürlich in sich hinein. Die Entführung des Menschenweibchens war ursprünglich nur ein kleiner Teilaspekt seines Plans zur Vernichtung von Bristol gewesen, doch nun spürte er instinktiv, das hieraus noch etwas viel größeres erwachsen konnte.

Vielleicht würde er nachträglich doch noch siegen. Schließlich bargen die *Höhlen des Schreckens* unzählige Gefahren....

James Sorge war unbegründet, denn als er sich neben dem Demon niederkniete, begann eine Stimme in seinen Gedanken zu sprechen: "Bristol! Ich bin nicht mehr dein Feind. Dieser Vampir hat mich besiegt, und ich will dir jetzt helfen, denn ich bereue meine Tat. Du suchst doch nach deiner Begleiterin? Gut, sie lebt, ich habe sie in die *Höhlen des Schreckens* bringen lassen. Und nun viel Glück, meine Zeit ist abgelaufen."

Ungläubig starrte James auf den sich auflösenden Körper vor sich, er konnte einfach nicht glauben, was er da gerade gehört hatte, ein Demon, der seine Taten bereute? Seltsame Welt, in der er da lebte.

Doch dann drang ihm ins Bewusstsein, was der Demon sonst noch gesagt hatte. Marion lebte!

Das war das einzig wichtige in diesem Moment, er wusste zwar nicht, wo diese "Höhlen des Schreckens" sein sollten, doch wo sie auch waren, er würde sie finden.

Und von wem wurde sie dorthin gebracht?

Nun, er würde es ja sehen, es war nicht weiter wichtig, er wollte sie nur noch befreien, wieder mit ihr zusammen sein, das zählte nur für ihn, und er schwor sich, jeden zu vernichten, der sich ihm dabei in den Weg stellte.

Doch zuerst musste er zurück nach England, vielleicht wusste Totegan ja, wo diese Höhlen waren? Man würde sehen...

ENDE DES ERSTEN TEILS

(c) MERCYLESS Story Production, 10/86, Winfried Brand

(c) überarbeitete Fassung: MERCYLESS Story Production, 12/86, Winfried Brand

© 2006 PDF-VERSION "DWARF STORY PRODUCTION", Bearbeitung: Michael Breuer

IMPRESSUM

V.i.S.d.P.:

Ralf Zimmermann

52490 Trier/Deutschland

E-Mail: raz@demondestroyer.de

Redaktion und Bearbeitung:

Michael Breuer

51105 Köln/Deutschland

E-Mail: webmaster@demondestroyer.de

© Titelseiten-Illustration *Bristol-Portrait“: Ralf Schuh

WARLOCK – DER DEMONENZERSTÖRER ist eine unkommerzielle Online-Publikation von Kölnern, die nicht wissen, was sie mit ihrer Freizeit anfangen sollen!

☺

WARLOCK enthält die Nachdrucke der Fanzine-Serien

WARLOCK – DER DEMONENZERSTÖRER (erdacht von Winfried Brand, Michael Breuer, Ralf Schuh und Ralf Zimmermann; erschienen von 1986 bis 1991)

sowie

BRISTOL – THE DEMONDESTROYER (erdacht von Michael Breuer, Stefan Eischet und Ralf Zimmermann, erschienen von 1996 bis 1998).

Die Storys wurden über einen Zeitraum von 20 Jahren zum privaten Vergnügen der jeweiligen Autoren verfasst und sind weit davon entfernt, bierernst gemeint zu sein. Einzelne Texte müssen dabei nicht unbedingt die heutige geistige Verfassung ihrer Autoren widerspiegeln.

Die aktuellen Episoden werden nach Möglichkeit in regelmäßigem Abstand im PDF-Format zum Gratis-Download auf www.demondestroyer.de bereitgestellt. Es werden weder Honorare gezahlt, noch sind mit der Publikation finanzielle Gewinnabsichten verbunden.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen.

Sämtliche Inhalte dieser PDF-Datei sind urheberrechtlich geschützt. Dieser Schutz besteht unabhängig von einem ®-Zeichen.

Sofern nicht anders vermerkt, bedarf die Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Wiedergabe der PDF-Inhalte der schriftlichen Genehmigung der jeweiligen Rechteinhaber.

DEMONS NO ENTRY!

Köln, Juni 2006,

Michael Breuer